

# Scheidewege

Jahresschrift für skeptisches Denken  
Herausgeber Max Himmelheber

20. Jahrgang · 329 Seiten  
Broschiert DM 28,—

Jahr für Jahr findet diese Zeit-Schrift größere Beachtung — als Forum für einen Kreis von Autoren, die den Scheideweg aufzeigen, an dem wir auf allen Gebieten des Lebens stehen.

Aus dem Inhalt des neuen Jahrgangs:

**E.U. von Weizsäcker**

über Klimapolitik als Erdpolitik

**Erwin Chargaff**

über eine Voraussage Adalbert Stifters

**Hans Jonas**

über Vergangenheit und Wahrheit

**Horst Bieber**

über das Nord-Süd-Dilemma

**Christian Schütze**

über Wachstum als Niedergang

**Gruppe Ökologie**

über Endlagerung von Atommüll

Weitere Autoren:

Günter Altner — Klaus M. Meyer-Abich  
Reinhard Löw — Barbara von Wulffen  
Hermann Priebe — Jürgen Dahl u. a.

Bestellungen über den Buchhandel oder direkt.

Prospektbestellung an:  
Scheidewege

Saarstr. 7 · 7292 Baiersbronn

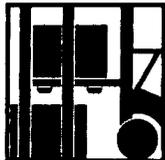
## Vorübergehend mieten statt teuer investieren.

Mobile



Sitztribünen

Interrimsregale



für Europaletten

## Montage und Verleih

07154 - 60 06

# KONSTAGE

Robert-Mayer-Str. 7 · D-7014 Kornwestheim  
Telefax 07154-168 40

Landesgeschäftsführer Andreas Grünwald „schon einer der größten“, zählt nur rund 100 Mitglieder. Zur offenen Landesversammlung, zu der auch Sympathisanten eingeladen sind, kamen vergangenen Dienstag nicht mal 30 Zuhörer.

„Im Grunde ging nichts von dem auf, was vor einem dreiviertel Jahr gewollt war“, beklagte jüngst das einstige SED-Blatt *Neues Deutschland* den Mißerfolg im Westen, „schon gar nicht die Neubündelung von Linkskräften.“

Statt erfolgreich am Rand der SPD zu nagen und vor allem im Gehege der Grünen zu wildern, verkümmerte der West-Ableger zum dürftigen Sammelbecken versprengter Sozialisten und reformwilliger Kommunisten.

Kaum ein Landesverband, in dem nicht Aussteiger aus der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) oder dem Kommunistischen Bund in entscheidenden Positionen sitzen. Auch Parteimanager Gehrcke ist, beinahe selbstverständlich, alter DKP-Mann.

Den früheren Geschäftsführer der Hamburger Grün-Alternativen Liste (GAL), Günter Kolodziej, der Gysi und Genossen im Wahlkampf zur Hand ging, stört, daß viele West-Kommunisten in der PDS „nun das alte Projekt einer großen DKP fortsetzen“ wollen. Aussteiger wie der ehemalige Grünen-Funktionär und zeitweilige Geschäftsführer der PDS in Schleswig-Holstein, Stephan Linck, beklagen die schwache Position der West-Linken in der Gesamt-Partei. Denn, so die Linck-Erkenntnis, „Geld und Apparat sitzen im Osten“.

Von 17 Präsidiumsmitgliedern sind 4 Wessis. Bei der Wahl der stellvertretenden Parteivorsitzenden gingen die West-Linken leer aus, weil die beiden Kandidatinnen von den Parteitagsdelegierten nicht genügend Stimmen erhielten.

Auch grüne Überläufer, die noch immer für die PDS Pofitik machen, halten mit harter Kritik nicht zurück. Der West-Berliner Harald Wolf etwa, einst Vordenker der Alternativen Liste und als Parteiloser auf einem PDS-Platz ins Berliner Abgeordnetenhaus gerutscht, beklagt, daß die einst gelobte „öffentliche Aufarbeitung der Vergangenheit versickert ist“. Statt dessen herrsche ein „stärkerer Zug in Richtung Konservierung“ — will sagen: Der PDS geht's mehr um Machterhalt als um linke Projekte.

Selbstkritische Partei-Wechsler wie der Hamburger Michael Stamm, der es in der Gysi-Gruppe immerhin zum Mitglied des Parteipräsidiums gebracht hat, räumen denn auch ein, daß ihnen ihre PDS-Arbeit „sehr viele Bauchschmerzen“ bereitet. Die weitere Ent-



**PDS-Geschäftsführer Gehrcke**  
„Keine relevante Größe“

wicklung, gesteht Stamm, verfolge er mit „extremer Skepsis“.

Zur Rettung des West-Flügels will PDS-Manager Gehrcke nun die Strategie ändern. Künftig soll die Partei „nicht mehr nur ran an Leute, die schon einen politischen Standort haben, sondern an diejenigen, die einen suchen“. Kontakte zur „jüngeren Generation“ will Gehrcke über Betriebe und Universitäten suchen.

Schon für Juni ist deshalb eine „große Uni-Tournee mit Streit- und Diskussionsveranstaltungen“ geplant. Auch in Betrieben sollen Veranstaltungen stattfinden; als Ansprechpartner will die PDS „Gewerkschaftsräte“ schaffen.

Die Grünen hat die PDS-Führung mittlerweile für ihre Partei schon verloren gegeben. Präsidiumsmitglied Stamm: „Die werden jetzt wohl die Finger davon lassen.“

Presse

## Ruß aus der Hose

Mit ihrer Verkaufspolitik hat die Treuhandanstalt dafür gesorgt, daß die einstige SED-Presse nun einheitlich schwarz wird.

**W**ir fühlen uns wie beim Pferdemarkt“, protestierte Karl Bever, 52, Geschäftsführer der *Schweiner Volkszeitung*. Fortwährend hätten sich neue Verlagsmanager aus dem Westen im Betrieb der früheren SED-Zeitung (Auflage: 180 000 Exemplare) umgesehen und für den Kauf des Unternehmens interessiert — wie Pferdehänd-

ler, die einer nach dem anderen den Pferden „das Maul aufklappen und nachsehen, wie die Zähne sind“ (Bever).

Die West-Manager hatte ihm die Berliner Treuhandanstalt ins Haus geschickt. Die für die Privatisierung des einstigen DDR-Staatsvermögens zuständige Behörde hatte Anfang Dezember zehn Zeitungs- und Druckbetriebe im Osten zum Verkauf ausgeschrieben.

Doch keiner der vielen Interessenten, die in Schwerin sondierten, kam schließlich zum Zuge; auch nicht der Hamburger Heinrich-Bauer-Verlag, der bereits seit Frühjahr letzten Jahres mit der *Volkszeitung* zusammengearbeitet und Millionenbeträge in den Betrieb investiert hatte.

Den Zuschlag erhielt am vorletzten Sonnabend der konservative süddeutsche Burda-Verlag, der offenbar an der richtigen Adresse vorstellig geworden war: in Bonn. Verleger Hubert Burda, 51, hatte seinen Chefmanager Jürgen Todenhöfer, 50, zum Antichambrieren in die Hauptstadt entsandt.

Todenhöfer, stellvertretender Chef der Burda-Holding, verfügt als langjähriger CDU-Bundestagsabgeordneter über gute Beziehungen in Bonner Unions- und Regierungskreisen. Um den Schweriner Pressebetrieb selbst hatten sich die Burdas bis dahin so wenig geschert, daß sie dort am Sonntag nach der Treuhand-Entscheidung erst einmal Bevers Telefonnummer erfragen mußten.

Der Bauer-Verlag verlor gegen die Konkurrenten auf ganzer Linie: Auch Blätter in Neubrandenburg und Frankfurt/Oder, mit denen sie eng zusammenarbeiteten, mußten die Hamburger wieder hergeben. Von vier größeren Partnerverlagen blieb dem Konzern nur die Magdeburger *Volksstimme*. Bauer-Geschäftsführer Gerd Bolls: „Wir haben eben keinen Abgeordneten in der Geschäftsleitung.“

Rund 850 Millionen Mark wird die Treuhand für die zehn früheren SED-Pressebetriebe einstreichen, über deren Verkauf sie jetzt entschieden hat. Medienpolitisch ist das Ergebnis eindeutig: Die Presselandschaft der Ex-DDR bleibt fast so einfarbig wie vor der Wende, nur diesmal schwarz statt rot. Von Rostock bis Leipzig dominieren konservative Erwerber, darunter Springer, die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* oder der *Münchner Merkur*.

Die Verteilung können sich manche Pressemanager nur damit erklären, daß bei der Treuhand „die Machtbalance zwischen Regierung und Opposition gefehlt“ hat, wie einer von ihnen sagt. Geschäftsführer Günther Grotkamp, 64, von der überparteilichen *Westdeutschen Allgemeinen Zeitung* (WAZ) in Essen sieht eine „konservative Kama-

rilla“ am Werk, die auf dem ostdeutschen Pressemarkt fast „alles rechts angesiedelt“ habe – „schrecklich“, so Grotkamp. Manche der Käufer seien „so schwarz, denen fällt der Ruß aus der Hose“.

Das ist sicher kein Zufall. Helmut Kohls Bundeskanzleramt hat, wie der frühere Treuhandpräsident Reiner Maria Gohlke dem SPIEGEL bestätigte, von Anfang an Einfluß auf den Umgang der Treuhand mit den Regionalzeitungen genommen, etwa auf den

schers Heimatstadt Halle versorgt (SPIEGEL 11 und 13/1991).

Aus freien Stücken wich die Treuhandanstalt jetzt nur einmal von ihrer konservativen Linie ab. Die kleinste der verkauften Zeitungen, das *Freie Wort* (Auflage: 149 000) in Suhl, ging an die zur liberalen *Süddeutschen Zeitung* gehörige, früher SPD-eigene Coburger *Neue Presse*.

Viel Freude, so ist der internen Verkaufsbegründung des Treuhandvorstands zu entnehmen, werden die neuen

Besitzer mit ihrer ostdeutschen Tochter kaum haben. „Die Zeitung unterliegt erheblichem Wettbewerbsdruck“, heißt es in dem Papier, die Technik sei mit 50 Millionen Mark „zu sanieren“ – fast doppelt soviel wie der Kaufpreis von 28 Millionen Mark.

Eine „Hoffnung des Kanzleramts“ (Insider Grotkamp) war offenbar, mittels der Treuhand den liberalen Hamburger Verlag Gruner + Jahr (G+J) von Ostdeutschland fernzuhalten. Der Plan ist knapp mißlungen.

G+J arbeitet seit langem mit der *Sächsischen Zeitung* in Dresden zusammen und druckt dort die eigene neue Boulevardzeitung *Dresdner Morgenpost*. Der Versuch der Hamburger, das sächsische Stammbblatt zu erwerben, stieß auf Widerstand. Die CDU-nahe Düsseldorf-er *Rheinische Post* überbot den von G+J offerierten Kaufpreis.

Doch G+J kämpfte um den Partner in Dresden. Auch der vom Treuhandvorstand vorgeschlagene Kompromiß, je 50 Prozent für beide Bewerber, genügte den Hamburgern nicht.

Der Verlag legte für die finanziell gefährdete *Dresdner Großdruckerei* „ein sehr umfassendes Konzept“ (Bericht des Treuhandvorstands an den Verwaltungs-

rat) vor. G+J pochte zudem auf Gleichbehandlung mit Neven DuMont, der bei gleichen Voraussetzungen bereits mit Bonner Hilfe zu günstigem Preis in Halle bedient worden war. Erst im letzten Moment, in der Schlußsitzung, sprachen Vorstand und Verwaltungsrat dem Verlag 51 Prozent zu. Die *Rheinische Post* und der mit ihr verbündete Girardet-Verlag erhoben Einspruch gegen den Entscheid.

Dem Springer-Verlag half eine 50-Prozent-Partnerschaft in Sachsen

Der Verkauf der ehemaligen SED-Regionalzeitungen

**DAS TEURE PRESSEPAKET**

<p><b>Freie Presse</b> Chemnitz Auflage: 603 000 Käufer (Oktober 1990): Medien Union, Ludwigshafen Kaufpreis: 200 Millionen Mark</p>	<p><b>Mitteldeutsche Zeitung</b> Halle Auflage: 530 000 Käufer (Dezember 1990): M. DuMont Schauberg, Köln Kaufpreis: 103,5 Millionen Mark</p>
<p><b>Sächsische Zeitung</b> Dresden Auflage: 517 000 Käufer: Gruner + Jahr (51%), Rheinische Post/Girardet (49%) Kaufpreis: 200-210 Millionen Mark</p>	<p><b>LEIPZIGER VOLKSZEITUNG</b> Auflage: 379 000 Käufer: Madsack, Hannover (50%), Axel Springer Verlag, Berlin (50%) Kaufpreis: 120 Millionen Mark</p>
<p><b>VOLKSSTIMME</b> Magdeburg Auflage: 374 000 Käufer: Heinrich Bauer Verlag, Hamburg Kaufpreis: 127,5 Millionen Mark</p>	<p><b>Märkische Allgemeine</b> Potsdam Auflage: 280 000 Käufer: Frankfurter Allgemeine Zeitung Kaufpreis: 117,1 Millionen Mark</p>
<p><b>OSTSEEZEITUNG</b> Rostock Auflage: 243 000 Käufer: Lübecker Nachrichten (49%) Axel Springer Verlag) Kaufpreis: 70,8 Millionen Mark</p>	<p><b>LAUSITZER RUNDSCHAU</b> Cottbus Auflage: 240 000 Käufer: Saarbrücker Zeitung Kaufpreis: 52,1 Millionen Mark</p>
<p><b>SVZ</b> Schweriner Volkszeitung Auflage: 180 000 Käufer: Burda Verlag, München Kaufpreis: 44,9 Millionen Mark</p>	<p><b>Märkische Oderzeitung</b> Frankfurt/Oder Auflage: 175 000 Käufer: Südwest Presse, Ulm Kaufpreis: 51,2 Millionen Mark</p>
<p><b>nordkurier</b> Neubrandenburg Auflage: 175 000 Käufer: Münchner Merkur Kaufpreis: 46,7 Millionen Mark</p>	<p><b>FREIES WORT</b> Suhl Auflage: 149 000 Käufer: Neue Presse, Coburg (70%) Süddeutscher Verlag, 30% SPD) Kaufpreis: 28 Millionen Mark</p>

DER SPIEGEL

frühzeitigen Verkauf der Chemnitzer *Freien Presse* an einen CDU-nahen Verlag in Kohls Heimatstadt Ludwigshafen.

Auch Außenminister Hans-Dietrich Genscher und sein damaliger Wirtschaftskollege Helmut Haussmann (FDP) konnten der Versuchung nicht widerstehen, einen der Ihren zu protegieren: Der liberale Kölner Verleger Alfred Neven DuMont wurde vorab mit der *Mitteldeutschen Zeitung* in Gen-

über die Hürden des Kartellrechts hinweg. Der Bild-Konzern teilt sich die Leipziger Volkszeitung mit seinen Geschäftsfreunden vom Madsack-Verlag, der in Hannover eine Teilaufgabe von Bild druckt. In Rostock kam Springer noch einmal zum Erfolg, dort geht die Ostsee-Zeitung an die Lübecker Nachrichten (Springer-Anteil: 49 Prozent).

„Mit Bestürzung“ reagierte der Bonner Verband der Lokalpresse auf die Vergabe der Ost-Verlage an lauter „Medienmultis“. Die zunächst versprochene Berücksichtigung mittelständischer Verlage, meint Bauer-Geschäftsführer Peter Heidenreich, habe sich die Treuhand „dadurch verbaut, daß sie möglichst hohe Preise erzielen wollte“.

Zwei Presse-Entscheidungen hat die Treuhandanstalt verhängt:

▷ über die Beteiligung des WAZ-Verlags an der Thüringer Allgemeinen in Erfurt und den Ostthüringer Nachrichten in Gera – die Berliner Anstalt läßt die aus der DDR-Ära geerbten WAZ-Verträge auf ihre rechtliche Zulässigkeit überprüfen;

▷ über die Ansprüche der SPD auf 11 der 14 früheren SED-Regionalblätter – das sind nach Darstellung der Partei einstmalige SPD-Zeitungen, die 1933 von den Nazis enteignet und später von den Kommunisten übernommen worden waren; die Eigentumsrechte, heißt es in einem Treuhandpapier, seien bislang „nicht endgültig abgeklärt“.

Die Genossen würden gern stille Beteiligungen an den von ihnen bean-

spruchten Verlagen übernehmen. Sie berufen sich auf den deutsch-deutschen Einigungsvertrag, nach dem die Treuhand ehemaliges SED-Vermögen den „früher Berechtigten“ zurückgeben muß.

Doch es sieht eher so aus, daß aus dem Coup der Sozis im Osten nichts wird. Die Treuhand hat schon angekündigt, sie wolle von den „neuen gesetzlichen Möglichkeiten“ des kürzlich novellierten Vermögensgesetzes Gebrauch machen: Statt der Rückgabe müssen die Ex-Eigentümer sich danach mit einer Entschädigung zufriedengeben.

Unternehmer

## Alles unterm Deckel

Ganz unauffällig hat sich der Stuttgarter Rolf Deyhle zu einem der mächtigsten Milliardäre Deutschlands hochgearbeitet. Jetzt hat er Ärger mit dem Staatsanwalt.

Für die Mächtigen des Landes ist das Golfhotel am Wörthersee ein Ort der Erneuerung. Dicke werden hier wieder schlank, Matte wieder munter.

Nato-Generalsekretär Manfred Wörner genöß hier die Entschlackungskur nach F. X. Mayr, der ehemalige baden-württembergische Ministerpräsident Lothar Späth (CDU) ebenfalls. „Positive Neuorientierungen für das zukünftige

Leben“ verspricht der Prospekt der Kundschaft, die hier mit viel Milch und altbackenen Brötchen kurt.

Der Mann, dem das Hotel gehört, ist auch mit vielen seiner prominenten Gäste befreundet. Rolf Deyhle, 52, ein Unbekannter unter den deutschen Milliardären, ist einer der einflußreichsten.

Vom Kirschholzschreibtisch in seinem Büro im 17. Stock des Hotels Stuttgart International (Besitzer: Rolf Deyhle) aus dirigiert er, umgeben von moderner Kunst und riesigen Aktenbergen, Dutzende von Firmen, kunstvoll verschachtelt, mit einem Aktionsradius von Moskau bis Los Angeles. Sein Geschäftsprinzip: „Alles soweit wie möglich unterm Deckel halten.“

Der Under-cover-Milliardär ist Geldgeber für spektakuläre Unternehmen wie das Musical-Imperium des Produzenten Friedrich Kurz. Ob in Hamburg Karten für die Dauerrenner „Cats“ oder „Phantom der Oper“ verkauft werden oder in Bochum Tickets für „Starlight-Express“ – Deyhle in Stuttgart kassiert vom Gewinn stets die Hälfte.

Der Schwabe ist mit seinem Landsmann Kurz über die Produktionsgesellschaft Stella verbunden. Ausgerechnet diese Verbindung ist es jetzt, die das Geschäftsgebaren des diskreten Herrn Deyhle ins Gerede bringt.

Kurz und Deyhle führen nun öffentlich eine ganze Reihe von Prozessen gegeneinander, in denen hauptsächlich um die Geschäftsführung bei Stella gestritten wird. Der Stuttgarter hat inzwischen – recht zupackend war er



Milliardär Deyhle in seinem Stuttgarter Büro: Steuern sparen und Beziehungen pflegen